

Lieder : 293,1 - 2; 250,1 - 5; 166, 4 - 6; 130, 5 + 7; 295,1 + 4; 171, 1 - 4

Lesung: 2.Korinther 3, 1 - 9; Johannes 14, 22 - 27

„Das steht schwarz auf weiß“, sagt man, wenn etwas dokumentiert ist und eigentlich nicht bestritten werden kann.

„Darauf gebe ich dir Brief und Siegel“, heißt es, wenn man zu seinem Versprechen steht.

Liebe Gemeinde, auf vielerlei Weise wurden Dinge schriftlich festgehalten: auf Stein, auf Pergament, auf Papier. Dank dessen können Archäologen und Historiker Botschaften aus fernen Zeiten finden und deuten. Wir haben heute darüber hinaus die Möglichkeit, Nachrichten für kommende Generationen auf digitalen Speichern zu hinterlegen. Ob unsere Nachkommen sie werden lesen können, ist eine andere Frage. Wer hat zu Hause einen Rechner mit Diskettenlaufwerk? Selbst CD-ROMs oder DVDs werden kaum noch genutzt, ganz zu schweigen von Kassettenrekordern.

Schwarz auf weiß – auf diese Weise werden Botschaften übermittelt, Dokumente erstellt, Zeugnisse ausgestellt, Briefe geschrieben.

Im übrigen: Wann hast du zum letzten Mal einen Brief geschrieben?

Diese Art der Kommunikation ist ziemlich aus der Zeit gefallen. Heute erfolgt das auf dem Weg der Kurznachrichten, auf digitalen Plattformen, usw.

Dennoch: einen Brief schreiben, erhalten und lesen hat einen gewissen Charme.

So urtümlich, ja gar altertümlich das auch anmuten mag, dieser Kommunikationsweg bleibt dennoch modern. Briefe schreiben ist zeitlos.

Dank dessen, dass die Apostel und Evangelisten Briefe geschrieben haben, sind uns die Geschichten von Jesus und den ersten Gemeinden erhalten geblieben.

Das Neue Testament ist nichts anderes als eine Ansammlung von Briefen. Auch die Evangelien sind Briefe. Sie wurden als Informationsgrundlage an Adressaten geschickt, die auf diesem Wege den christlichen Glauben kennengelernt haben.

Im Konfirmandenunterricht benutzen wir ein Arbeitsblatt, auf dem der Satz steht: „Die Bibel ist ein...“ und dann ist ein Brief abgebildet. Will sagen: Die Bibel ist ein Brief Gottes an dich. Dann wird die Botschaft noch gesteigert: die Bibel ist nicht allein ein Brief mit Informationen, sondern sie ist ein Liebesbrief Gottes. Wer wollte nicht gerne einen Liebesbrief lesen!

In seinen Briefen hat der Apostel Paulus nicht nur die Botschaft des Evangeliums weitergegeben, sondern Klarstellungen herbeigeführt und so manchen Streit ausgefochten.

Im Galaterbrief, und noch mehr in den Korintherbriefen, ist das dokumentiert.

Vor allem im Korintherbrief verteidigt er seinen Auftrag als Apostel gegen Angriffe.

Die Beziehung zur Gemeinde ist gestört, nicht so sehr wegen der Verfolgung von außen, sondern noch mehr aufgrund von Anfeindungen von innen. Aus den eigenen Reihen kommen die Gefahren durch andere Prediger, die Verwirrung stiften. Andere Prediger waren aufgetaucht, haben die Gemeinde mit der Behauptung verwirrt, Paulus sei kein richtiger Apostel. Als Beleg dafür, dass sie die Richtigen sind, führen sie

Empfehlungsschreiben mit sich, Empfehlungsschreiben aus anderen Gemeinden. Das soll ihre Autorität untermauern. Hier habt ihr es schwarz auf weiß. Sie werden allerdings gegen Paulus ausgespielt.

Dazu nimmt der Apostel Paulus Stellung. Er schreibt:

### 2.Korinther 3, 1 – 9

<sup>1</sup> Fangen wir denn abermals an, uns selbst zu empfehlen? Oder brauchen wir, wie gewisse Leute, Empfehlungsbriefe an euch oder von euch?

<sup>2</sup> Ihr seid unser Brief, in unser Herz geschrieben, erkannt und gelesen von allen Menschen!

<sup>3</sup> Ist doch offenbar geworden, dass ihr ein Brief Christi seid durch unsern Dienst, geschrieben nicht mit Tinte, sondern mit dem Geist des lebendigen Gottes, nicht auf steinerne Tafeln, sondern auf fleischerne Tafeln der Herzen.

<sup>4</sup> Solches Vertrauen aber haben wir durch Christus zu Gott.

<sup>5</sup> Nicht dass wir tüchtig sind von uns selber, uns etwas zuzurechnen als von uns selber; sondern dass wir tüchtig sind, ist von Gott,

<sup>6</sup> der uns auch tüchtig gemacht hat zu Dienern des neuen Bundes, nicht des Buchstabens, sondern des Geistes. Denn der Buchstabe tötet, aber der Geist macht lebendig.

<sup>7</sup> Wenn aber der Dienst, der den Tod bringt und der mit Buchstaben in Stein gehauen war, Herrlichkeit hatte, so dass die Israeliten das Angesicht des Mose nicht ansehen konnten wegen der Herrlichkeit auf seinem Angesicht, die doch aufhörte,

<sup>8</sup> wie sollte nicht der Dienst, der den Geist gibt, viel mehr Herrlichkeit haben?

<sup>9</sup> Denn wenn der Dienst, der zur Verdammnis führt, Herrlichkeit hatte, wie viel mehr hat der Dienst, der zur Gerechtigkeit führt, überschwängliche Herrlichkeit.

Empfehlungsschreiben sind an sich eine gute Sache. Wenn wir eine Arbeitsstelle ausschreiben und Vorstellungsgespräche führen, erwarten wir, dass der Bewerber gleichsam Empfehlungsschreiben bei sich hat. Gemeint sind der Lebenslauf und Zeugnisse. Ein Zeugnis, eine Beurteilung, ein Meisterbrief, belegen, was dieser Mensch kann und ob er für diesen Arbeitsplatz geeignet ist.

Der Apostel Paulus verteidigt sich. Er hat keine Empfehlungsschreiben in der Tasche, dafür zieht er die gesamte Gemeinde als Empfehlungsbrief heran. Ihr Korinther, ihr selbst seid ein Brief. Euer Glaube an Christus ist ein Empfehlungsbrief von Gott. Schwarz auf weiß - nicht auf dem Papier, sondern im Herzen. Ihr seid unser Schreiben. Der Verfasser ist Gott selbst. Brauchen wir da noch andere Schreiben?

Auf fleischerne Tafeln des Herzens geschrieben, nicht auf steinerne Tafeln. Damit spielt der Apostel an auf die alttestamentliche Verheißung bei den Propheten Jeremia und Hesekiel.

Bei Jeremia lesen wir: „*Das soll der Bund sein, den ich mit dem Hause Israel schließen will nach dieser Zeit, spricht der HERR: Ich will mein Gesetz in ihr Herz geben und in ihren Sinn schreiben, und ich will ihr Gott sein und sie sollen mein Volk sein.*“ (31,33)

und Hesekiel schreibt: „*Ich will euch ein neues Herz und einen neuen Geist in euch geben und will das steinerne Herz aus eurem Fleisch wegnehmen und euch ein fleischerne Herz geben. Ich will meinen Geist in euch geben und will solche Leute aus euch machen, die in meinen Geboten wandeln und meine Rechte halten und danach tun.*“ (36, 26f)

In Stein gemeißelt waren die 10 Gebote. Sie sollten Israel helfen, nach dem Willen Gottes zu leben. Doch das Volk hat versagt, immer wieder versagt. Das Herz des Volks blieb versteinert, obzwar es die Gebote hatte. Das Gesetz vermochte das menschliche Herz nicht zu ändern.

Im Gegenteil: das Gesetz wirkt tödlich. Denn indem es mir aufzeigt, wie ich daran versage, spricht es das Urteil über mich, das Todesurteil. Gottes Gesetz erträgt keinen Widerspruch. Dem, der es nicht befolgt, nimmt es das Leben.

Die Schrift sagt, dass Gott gut ist, dass Gott das Gute will und das Böse eben nicht will. Gott verlangt, dass auch ich das zu wollen habe, was gut ist vor Gott. Doch es hapert an der Umsetzung. Daß ich ein Gesetz lese, bedeutet noch nicht, dass ich es verinnerliche, dass ich es zu meinem Willen mache. So zeigt sich, dass das Gesetz nicht vermag, mich zu ändern.

Aber der Geist Gottes vermag das. Darum verwandelt Gott durch seinen Geist das steinerne Herz in ein fleischernes. Der Geist hilft, den Willen Gottes zu verinnerlichen, gleichsam zur zweiten Natur werden zu lassen.

Das entfaltet der Apostel im nächsten Absatz, wenn er fortfährt: *„Nicht dass wir tüchtig sind von uns selber, uns etwas zuzurechnen als von uns selber; sondern dass wir tüchtig sind, ist von Gott, der uns auch tüchtig gemacht hat zu Dienern des neuen Bundes, nicht des Buchstabens, sondern des Geistes. Denn der Buchstabe tötet, aber der Geist macht lebendig.“*

Die Welt gehört den Tüchtigen, meinen viele. Paulus hingegen weiß: Wir sind nicht tüchtig von uns selbst, sondern nur durch Gott. Zudem ertüchtigt Gott die Seinen zum Dienst, zum Glaubensdienst und zum Liebesdienst. Das alles bewirkt der Geist. Der Geist macht lebendig, der Buchstabe tötet.

Im ganz normalen Leben machen wir die Erfahrung, wie Gesetze, die dazu gedacht sind, Leben zu ermöglichen und zu fördern, das Gegenteil bewirken. Man denke an die vielen Vorschriften und Bestimmungen. Oftmals verunmöglichen sie das Vorankommen und machen eine Maßnahme unnötig teuer.

In einem letzten Schritt wagt Paulus den Ausblick auf die Vollendung. Er nimmt nochmal Bezug zu der Gabe der 10 Gebote beim Berg Sinai. Als Mose mit den zwei steinernen Tafeln vom Berg herunterkam, leuchtete sein Angesicht. Die Menschen mußten ihren Blick verdecken. Paulus meint: wenn schon das solche Herrlichkeit hatte, nämlich der Buchstabe, der tötet, wieviel mehr hat Herrlichkeit, was durch den Geist gewirkt wird!

Die Gemeinde Gottes ist ein Zeugnis für diese andere Herrlichkeit. Sicher, Gott schreibt seinen Brief nicht auf Glanzpapier. Wir sind zerfleddert und zerknittert – und doch kann die Welt an uns ablesen, wie Gott schreibt. Der Vergleich des Christen, bzw. der Gemeinde mit einem Brief, ist bis heute aktuell. Es trifft zu, was einer in diese schönen Worte gefaßt hat:

Christus hat keine Hände, nur unsere Hände, um seine Arbeit heute zu tun.  
 Er hat keine Füße, nur unsere Füße, um Menschen auf seinen Weg zu führen.  
 Christus hat keine Hände, er hat nur unsere Hände für sein Werk heute.  
 Christus hat keine Lippen, nur unsere Lippen, um Menschen von ihm zu erzählen.  
 Er hat keine Hilfe, nur unsere Hilfe, um Menschen an seine Seite zu bringen.  
 Wir sind die einzige Bibel, die die Leute noch lesen.  
 Wir sind die letzte Botschaft Gottes, geschrieben in Werken und Worten.

Amen.